

Martin Schmitz, Bildung und ökologische Krise. Zur Anthropologie des menschlichen Naturverhältnisses. (Studien zur Philosophie und Theorie der Bildung Band 9), Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1990, 205 S., DM 38,--.

Dieses Buch – ursprünglich handelt es sich um eine pädagogische Dissertation – ist für religionspädagogische Leser aus mehreren Gründen von Interesse. Zum einen zeigt es an, daß die pädagogische Diskussion über ökologische Fragen inzwischen ein neues, nämlich bildungstheoretisches Niveau erreicht hat. Nicht mehr nur Appelle, Rezepte oder Aktionsformen, sondern philosophische Begründungen und Verstehensmodelle werden hier angestrebt. Das macht deutlich, daß ökologische Fragen für die Pädagogik ein Gewicht gewonnen haben, das an den herkömmlichen Bildungskanon rührt.

Zweitens – und dies ist von besonderer Bedeutung für interdisziplinäre Beziehungen – kommen mit der philosophisch-bildungstheoretischen Fragestellung im Bereich der Ökologie für die Pädagogik auch theologische Aspekte in den Blick. Offenbar bezeichnet die Ökologie einen neuen Schnittpunkt, an dem sich Pädagogik und Theologie (Schöpfungstheologie und -ethik, theologische An-

thropologie) begegnen können. Dies bestätigt die gelegentlich zu hörende These, daß es Fragen des Überlebens und der Orientierung in der Krise sind, die in Zukunft einen Dialog zwischen der Theologie und anderen Wissenschaften ermöglichen werden.

In der vorliegenden Untersuchung wird aus dem Bereich der Theologie vor allem die Frage der Anthropozentrik ökologischer Ethik aufgenommen und kritisch diskutiert. Der Autor will durchweg die „Unhintergebarkeit der Anthropozentrik des menschlichen Naturverhältnisses“ belegen. „Nur der Mensch, nicht die Natur“ könne das „Zentrum“ der Bildungstheorie sein (S. 11f.). Dabei soll dann allerdings auch der Naturzusammenhang gesehen werden, in dem der Mensch unausweichlich steht. Insofern enthalte die Natur ein Moment der „Unverfügbarkeit“, aus der sich Maßstäbe für das menschliche Handeln ergeben (S. 66ff.).

Von hier aus werden theologische Versuche einer Überwindung der Anthropozentrik mit der Frage konfrontiert, wie diese mit menschlicher Selbstbestimmung vereinbar seien – ja, wie sich eine solche Überwindung überhaupt denken lasse, da selbst die nicht-anthropozentrischen Denkmodelle noch als „Selbstinterpretationen des menschlichen Daseins“ zu begreifen sind (S. 26). Auch wenn Leser an dieser Stelle die Auseinandersetzung mit Autoren wie J. Moltmann und A. Auer, die in der Theologie den Streit um die anthropozentrische Ethik geführt haben, vermissen wird, sollte das Angebot zum (kritischen) Dialog ernstgenommen werden.

Die weiteren Kapitel des Buches bieten wertvolle Information besonders in geschichtlicher Hinsicht. Francis Bacon, Theodor Litt und Karl Marx werden jeweils unter anthropologisch-bildungstheoretischen und ökologisch-ethischen Gesichtspunkten dargestellt und diskutiert. Am Ende steht freilich weder die Entscheidung für einen dieser Autoren noch ein geschlossenes bildungstheoretisches Modell. Hervorgehoben wird vielmehr die provokative These, daß die „*Maßstäblichkeit des Menschen*“ und die

„Unverfügbarkeit des Naturzusammenhangs“ zusammengedacht werden können (S. 162). Auch wenn diese These gewiß noch der weiteren Prüfung bedarf, ist hier ein wertvoller erster Schritt in Richtung einer ökologischen Bildungstheorie unternommen worden.

Friedrich Schweitzer